

Zeitschrift: Bündnerisches Haushaltungs- und Familienbuch
Herausgeber: [s.n.]
Band: - (1935)

Artikel: Das neue Jahr
Autor: Schmid, Martin
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-555550>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DAS NEUE JAHR

Martin Schmid

Hoppla, da sind wir — ich klopfte nicht lange —
(Seid mir darob nur, ihr Lieben, nicht bange)
Mitten in eurer traulichen Stuben.
Das ist mein Dutzend rotbackiger Buben.
Der da, der J ä n n e r, mit struppigem Haar
Ist der Jüngste der lustigen Schar,
Ist mir ein bißchen ein rauher Gesell,
Watet im Schnee und schüttelt den Wald,
Saust auf den Skiern wie der Sturmwind so
schnell.

Der bringt euch Ehre im Völkerkranze,
Immer voran auf der Skisprungschanze,
Zirkelt auf Schlittschuhen über den Weiher;
Dem ist's im rauhesten Nord nicht zu kalt. —
Schimpft nicht mit ihm, sonst treibt er's noch
freier.

Aber der H o r n u n g ist milderer Art,
Freut sich ganz herzlich am steigenden Lichte,
Je nun, fehlt auch nicht bei fröhlicher Fahrt,
Lustige Fastnacht und Mummenschanz,
Schlittenfahrten, Musik und Tanz,
Beinwurst und Küchlein, gewürzte Gerichte,
Da treibt er's toll, nein, fragt nur nicht wie. —
Sagt dann der M ä r z e n: Hilf mir beim Düngen,
Ist er davon mit Juhe und mit Sprüngen.
Aber der M ä r z e n, der düngt euch das Feld,
Brummelt für sich seine Melodie,
Leitet die Bächlein in Rinnen und Graben,
Nein, nein, für Leichtsinn ist der nicht zu haben.
Ärgert sich über den laun'schen A p r i l,
Weil der immer was anderes will,
Heute den Wolkenvorhang zieht,
Sonne im Lärchwalde spielen läßt
Und dann, eh man sich's recht versieht,
Schneekörner schmeißt und die Wiesen näßt.
Hab' mich schon manchmal recht aufgeregt,
Wie er die Primeln in Schnee gelegt.
Zeig dich, du Blonder — das ist der M a i.
Sittsam und ordentlich fehlerfrei.
Spielt er auf seiner bekränzten Schalmei
Lauschen die Mädchen am Wiesenrain,
Winden die lieblichsten Blumen zum Kranz,
Singen und drehen sich jauchzend im Tanz.
Leider, ich sag es nicht gerne, ach,
Schaut er mir etwa den Mädchen nach,
Hab' ihn auch wohl ein paarmal gesehn,
Heimlich und eitel sein Spiegelein drehn
Und dann muttergottesallein
Draußen sitzen am Waldesrain.
Aber sein Lied unterm nächtlichen Sterne
Füllt hold den Wald und die dämmernde Ferne,
Manches Licht ist dann lange wach,
Leiser rauschen die Wellen im Bach,
Und ein sehnlisches Mädchenlied
Wandert am Hügel und flüstert im Ried. —
Der da, der J u n i, ist allen bekannt,
Ist der beste Mähder im Land;

Seht nur die Muskeln, die sehnige Hand!
Früh schon am Morgen sinkt Mahd um Mahd,
Silbern von Tau und mit leisem Klang,
Und durch den frühesten Sonnenschein
Glänzt seine Sense am Wiesenhang;
Wie blitzt das Auge, wie pulst sein Blut!
Wohl, mit leuchtenden Rosen am Hut
Kehrt er abends zum Dorfe heim.
Leichter nimmt der J u l i das Leben,
Angelt und badet und sonnt sich am Fluß,
Bräunt seine Haut, der neuste Genuß,
Schaut versonnen den Eidechselein zu
Dort am Gemäuer der mastigen Reben,
Streckt sich dann wohl in schattiger Ruh.
Ballen sich dunkelnde Wolken zusammen,
Dann fährt er auf, jetzt zucken die Flammen,
Donner kracht, und der Regen gießt,
Pappeln ächzen und biegen im Winde,
O, da splittert vom Blitzschlag die Linde,
Blitz und Donner und Strahl um Strahl!
Aber im Nu ist alles zerstorben,
Und der Abend steigt lächelnd von oben
Leise und freundlich ins kühlere Tal. —
Halme im Haar von duftendem Emd,
Alpenrosen im Hirtenhemd,
Eisenhut an der stämmigen Brust,
Stock und Pickel und Gletscherseil,
Den kennt ihr alle — ist der A u g u s t.
Kein Spitz zu hoch und kein Hang zu steil!
Da sitzt er oben am höchsten Grat,
Schaut in den schimmernden Gletscherkranz,
Ruht in den Polstern der zarten Silenen,
Wohlig umblaut vom süßesten Glanz,
Lauscht in den Dämmer der Sagenwand,
Sanft umtrauert von seligstem Sehnen.
Habt ihr die Höhenfeuer gesehn?
Feuernelken in sternklarer Nacht?
Er da, mein Junge, hat sie entfacht,
Daß ihr vergangener Zeiten Wehn,
Opfer der Ahnen, mir nimmer vergeßt,
Nie euch zu rühmen euch kleinlich vermeßt,
Daß ihr den Treuschwur durch Taten erneut,
Schließet den Ring und des Bauens euch freut,
Denn das Heute will wirkende Taten. —
Ja, das habt ihr mir richtig erraten:
S e p t e m b e r, der Jäger und Maler und Dichter
(Schneidet mir nicht ungläub'ge Gesichter)
Streift durch leise verrauschende Wälder,
Durch die Wiesen, wo Zeitlosen stehn,
Angehaucht vom großen Vergehn,
Freund der zärtlich klagenden Lieder,
Schreibt er lächelnd die Schwermut nieder.
Hab' ihn darum schon oft gescholten;
Wo in der Welt hat so was gegolten?
Der ist dann anders, da, der O k t o b e r.
Rötlich das Haar, das Näslein Zinnober.
Aber im Wingert der rechte Mann,

Winzer vom Fach, und wie er erst kann
 Trauben pressen im duftenden Torkel!
 Ist der beliebteste wohl der Schar,
 Bacchus, der Zaub'rer, mit Weinlaub im Haar.
 Rumpelt die Weinfuhr' im Dorf durch die Gassen,
 Kranz um die Fässer — ein lachender Strauß
 Schaut zu jedem Spuntloch heraus —,
 Sitzt auch er auf dem bauchigsten Fass,
 Feucht noch und duftend vom Torkelgelaß.
 Nun, wir wollen das weitere lassen,
 Will auch beileibe nicht etwa prahlen,
 Müßt es ja mit Verachtung zahlen
 In diesen Tagen der Abstinenz,
 Übrigens, das sollt ihr nun mir glauben,
 Ist man vorteilhafter die Trauben.
 Der da, der Bleiche, wie — wißt es nicht?
 Der mit dem bleichen Gelehrtenge-
 richtig, N o v e m b e r, der Bücherwurm.
 Kommen die Nebel, der nächtliche Sturm,
 Er sitzt bei Büchern, er achtet es kaum,
 Pfarrer zu werden war einmal sein Traum
 Oder Professor oder so etwas;

Hab' getan, als hielt' ich's für Spaß;
 Das ist veraltet, das trägt nichts ein,
 Ist ja zum Lachen — Professorlein!
 Jedem Chauffeur von heute zum Spott.
 Seh' auch fast ungerne sein weiches Gemüt,
 Freilich, wenn einst ich beschlossen hab',
 Er da, mein Bleicher, schmückt mir das Grab,
 Er kennt sich aus im weisesten Buch,
 Schreibt auf den Grabstein mir Name und Spruch.
 Möcht' keinen andern zum Prediger wählen,
 Sein ist das Fest ja von Allerseelen.
 Nun, der D e z e m b e r, der letzte der Schar,
 Mit dem fragenden Kindermunde,
 Mit dem funkelnden Sterne im Haar,
 Schnee im Mantel, im Aug' Lichterglanz,
 Glanz von dem holdesten, seligsten Stern,
 Bringt euch allen die lieblichste Kunde
 Von der Geburt unseres Christ und Herrn. —

— — — — —
 Das ist mein Völklein, auf, unerschrocken,
 Schon braust von Türmen das Meer der Glocken.

ZU UNSERN BILDERN

Gleichen Landschaftsbilder nicht Fenstern, durch die das stets schönheitshungrige Auge sich sattsehen darf an der Herrlichkeit der Natur, indes der in Betrachtung versunkene Mensch daheim in seine vier Wände gebannt ist? Warum lieben wir alle seit unserer frühen Jugend Bücher, Almanache, Zeitschriften mit guten Illustrationen? Die Bilder sind es, die uns neben dem gedruckten Wort das Fernheimweh wecken und stillen, die uns mit dem Gefühl beschenken, in der größten Einsamkeit stets mit den Erscheinungen im weiten All innig verbunden zu sein. Diesem Gefühl möchten gern die Herausgeber des «Bündnerischen Haushaltungs- und Familienbuches» Rechnung tragen, und so haben sie sich bemüht, auch den Jahrgang 1935 wiederum mit Illustrationen auszustatten, die vor allem der Schönheit der engeren Heimat Verkünder sein möchten, wie sie sich in den Werken von Künstlerhand spiegelt und wie das Auge der photographischen Kamera sie bewundernswert einfängt.

Den Bildern in der diesjährigen Ausgabe sei ein kurzes Geleitwort mit auf den Weg gegeben. Der Vierfarbendruck nach dem Gemälde Giovanni Segantinis «A n d e r T r ä n k e» wird manchem Beschauer Augenblicke der stillen Feier schenken. Der farbige Akkord und die Harmonie der Komposition haben etwas unendlich Beruhigendes. Man empfindet das Bild wie eine stumme Lobpreisung des bündnerischen Hochlandes und seines Bauerntums. Ein weiterer Vierfarbendruck gibt ein «M o t i v a u s d e m B e r g e l l» wieder. Kunstmaler Haas ist es gelungen, die erhabene Einsamkeit und Größe dieser Landschaft so wiederzugeben, daß man beim Beschauen vermeint, den kühlen Windhauch zu spüren, der von Firn und Gletscher herüberweht

zu den weidenden Schafen im Vordergrund, den einzigen Lebewesen angesichts der himmelstrebenden, ewigen Berge. Die Reproduktion des idyllischen farbigen alten Stiches «D o r f p l a t z i n Z i z e r s» dürfte freundlich aufgenommen werden. Sie ist als Illustration eines Artikels von Herrn Präs. Krättli von Igis gedacht, in dem entschwendene Tage sich spiegeln. In den Winterzauber Bündens entführen drei Autotypen in Doppelton, von denen «R a u h r e i f» und «B o s - c h a», Unterengadiner Sujets, von Photograph Feuerstein und «W i n t e r l a n d s c h a f t b e i A r o s a» von Photograph Brandt stammen. Man weiß ja auch im Unterland und weit herum im Ausland die künstlerische Note in den Hochgebirgsaufnahmen dieser tüchtigen Fachleute zu schätzen. Ihre Bilder tragen nicht wenig dazu bei, die landschaftlichen Reize unserer Heimat zu jeder Jahreszeit werbend zu verkünden. Beim Betrachten dieser drei Winterbilder wird man sich meiner Worte zu Eingang dieser Begleitzeilen erinnern. Es sind Fenster, durch die das schönheitshungrige Auge sich sattsehen darf an der Herrlichkeit der Natur.

Damit wäre ich am Ende meiner kurzen Betrachtung angelangt, die ich mit dem Wunsche beschließen will, der Besitzer des «Bündnerischen Haushaltungs- und Familienbuches» möge es im Laufe des Jahres oft zur Hand nehmen und namentlich in stillen Abendstunden beim Beschauen der prächtigen heimatlichen Bilder das Wort Gottfried Kellers an sich selber erleben:

«Mag die Sonne nun bislang
 Andern Zonen scheinen,
 Hier fühl ich Zusammenhang
 Mit dem All und Einen!» T.